

Prof. Deppes ideenreiche, aber unvollständige Analyse

Frank Deppes Wort und seine Analysen der strukturellen, organisatorischen und bewusstseinsmäßigen Entwicklungsprozesse in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung haben seit Jahrzehnten zu Recht ein großes Gewicht und großen Einfluss in der politischen Linken.

Ich schicke diese Bemerkung bewusst voraus, weil ich im folgenden Widerspruch zu etlichen Aussagen in seinem auf „kommunisten.de“ veröffentlichten Referat auf der IGM Schule in Sprockhövel formulieren will.

Zunächst aber will ich über Gemeinsames sprechen.

1. Gemeinsame Fragen

Ich stimme den von F. Deppe vorgetragene Ausführungen über die Rolle der Angst (vor sozialem Abstieg) die zu einer „Passivitätskrise“ unter den Lohnabhängigen führt zu.

Wie eine neue Studie des Bielefelder Soziologen Wilhelm Heitmeyer zeigt, ist es vor dem Hintergrund der existentiellen Sorge um den eigenen Arbeitsplatz den Herrschenden gelungen, die traditionelle Konkurrenzen innerhalb der Lohnabhängigen deutlich zu verschärfen. Diejenigen, die noch im relativ gesicherten Normalarbeitsverhältnis stehen, grenzen sich zunehmend von denen ab, die bereits am Rande der Klasse als Hartz IV - Empfänger dahin leben. Nicht die Solidarität mit ihnen dominiert, sondern die Angst, es könne einem selbst bald so ergehen und die „Hartzis“ könnten das löchrige soziale Netz „auf unsere Kosten“ ausnutzen.

Dass es gegenwärtig kein die Massen überzeugendes „politisches Klassenprojekt“ von unten“ gibt, stimmt.

Zumindest verfügen derzeit weder die sozialreformerisch bzw. die „reformistisch“ orientierte politische und gewerkschaftliche Linke, aber auch nicht der revolutionäre Flügel der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, als den wir uns als Kommunistinnen und Kommunisten verstehen, über die „zündende“ Idee“ bzw. die „packende und massenwirksame“ Programmatik, mit der dieser Verunsicherung derzeit etwas Effektives entgegen gesetzt werden kann.

Deswegen liegt F. Deppes Frage, ob die marxistische Theorie der Klassen und des Klassenkampfes überhaupt noch etwas taugt, nicht so weit entfernt von Fragen, mit denen wir uns selbst in der DKP herumplagen. Unsere Antworten sehen aber anders aus (s.u.). Es bleibt noch eine grundsätzliche Übereinstimmung hinzuzufügen: Es ist richtig, dass der „Marx´sche Klassenbegriff historisch und höchst dynamisch“ ist (Deppe Referat, S. 4). Doch dies als Widerspruch zu einer angeblich „geschichtsphilosophischen Aufladung“ des Klassenkonzepts („historische Mission der Arbeiterklasse“) anzusehen, wie F. Deppe es tut, fordert meinen Widerspruch heraus.

Gegenargument Nr.1: der Klassen-Begriff von Marx ist nicht „statisch“

Zunächst: Ist es wirklich so, dass es seit der Neukonstituierung der DKP eine „systematische Unterschätzung“ der Faktoren gab, die die Bildung von Klassenbewusstsein bremsenden Faktoren hemmen? Und ist es wirklich so, dass dies auf strukturelle Defizite im Klassen-Begriff des Marxismus zurückzuführen ist? Ich meine „Nein“.

Mitte der 90 Jahre wurde in der Zeitschrift „Z“ über mehrere Ausgaben eine intensive Diskussion über die marxistische Klassentheorie geführt. In meinem Diskussionsbeitrag im Juni-Heft 1996 habe ich damals in einem Überblick über die klassenanalytischen Arbeiten der DKP¹, auch zum angeblich „zu statischen“ Marschen Klassenbegriff argumentiert und darauf aufmerksam gemacht, dass diese jetzt auch von F. Deppe geäußerte Kritik

¹ Brenner, H.-P. (1996): Marxistisch-leninistische Klassentheorie. Ihre Rezeption und Anwendung durch die DKP. In Z Nr. 26, S. 112-125

unberechtigt ist. Später habe ich in einem Auszug² aus meiner Doktorarbeit von 2002,³ - eine Auseinandersetzung mit der Kritik des französischen Soziologen Pierre Bourdieu zum gleichen Thema geführt.

Ich gebe dazu einige Passagen aus Heft 2/02 der „Marxistischen Blätter“ wieder:

„Marx hatte z.B. weder behauptet, dass es nur zwei Klassen im Kapitalismus gebe, noch dass die verschiedenen existierenden Klassen immer empirisch säuberlich voneinander zu unterscheiden seien. Er hatte stets auch die innere Differenziertheit der Klassen und die dynamische Entwicklung von Klassenstrukturen vor Augen gehabt.

Am Beispiel des französischen Kleinbauertums zur Mitte des 19. Jahrhunderts verdeutlichte Marx, dass dessen politische Zersplitterung, die es mehrheitlich zum Anhängsel des Emporkömmlings und Populisten Bonaparte werden ließ, eigentlich im Widerspruch zu seiner quantitativen Größe stand.

Seine Unfähigkeit zu einer eigenständigen Interessenswahrnehmung führte Marx zunächst auf die Zersplitterung der ökonomischen Lebensweise der Kleinbauern zurück, erweiterte diesen Erklärungsansatz aber mit dem Hinweis auf ihre unzureichenden sozialen Beziehungen und Kommunikation untereinander. «Ihre Produktionsweise isoliert sie voneinander, statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen. Die Isolierung wird gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel und die Armut der Bauern.»

Ihre zahlenmäßige Stärke – so Marx – war nur «eine einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet.»⁴

Auch hier wird deutlich, dass Marx eben nicht allein die formale Zugehörigkeit zu einem gleichartigen sozialen Gebilde im Auge hat, wenn er von «Klasse» spricht. In der Marx-Studie heißt es dann verallgemeinernd weiter:

«Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre *Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung* von denen der andern Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie ein *Klasse*. Insofern ein nur lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieselbigkeit ihrer Interessen *keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation* unter ihnen erzeugt, bilden sie *keine Klasse*. Sie sind daher unfähig, ihr Klasseninteresse im eigenen Namen, sei es durch ein Parlament, sei es durch einen Konvent geltend zu machen. Sie können sich nicht vertreten, sie müssen vertreten werden.»⁵ (Hervorhebungen HPB)

Gegenargument 2: Lenins Klassen-Definition ist „dynamisch“

Auch die bekannte Leninsche Klassendefinition weist zusätzlich zum «reinen» Eigentumskriterium eine Reihe weiterer objektiver wie subjektiver Kriterien hin, die sich außer zur unterschiedlichen Stellung zu den Produktionsmitteln auf die Einordnung von Menschengruppen innerhalb der Hierarchie und der verschiedenen Stufen des Systems der arbeitsteiligen Gesellschaft beziehen.

«Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtums, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftliche Wirtschaft.»⁶

² Brenner, H.P.: Pierre Bourdieu und das Paradigma von „Feld“ und „Klasse“; in Marxistische Blätter Heft 2/02, S. 81-89.

³ Brenner; H.-P.: Marxistische Persönlichkeitstheorie und die „bio-psycho-soziale Einheit Mensch“. Studie zur Entwicklung des Menschenbildes in der DDR. Bonn 2002

⁴ ders., Der 18. Brumaire des Napoleon Bonaparte, in MEW 8, S. 198

⁵ ders., ebenda

⁶ W.I. Lenin: Die große Initiative, in LW 29, S. 419

Lenin sprach häufig über die innere Differenziertheit der Klasse, über unterschiedliche Interessen und Gegensätze in der Klasse, je nach Stellung innerhalb der Hierarchie der Produktion, nach eigenem Anteil an den sozialen und finanziellen Zugeständnissen durch die Unternehmer, nach unterschiedlicher religiöser und sogar landsmannschaftlicher Zugehörigkeit.

Die unterschiedliche soziale Hierarchisierung im Produktionsprozess, und damit die unterschiedliche soziale Beziehung («Relation» nach Bourdieu) zwischen verschiedenen Klassen, aber auch innerhalb der Lohnabhängigen im Produktionsprozess, fließt also in den marxistischen Klassenbegriff ein. Er ist demnach keineswegs statisch, sondern umfasst auch den Aspekt der sozialen Dynamik.

Lenin wählte für dieses dynamische Verständnis des marxistischen Klassenbegriffs und von Klassenbewusstsein ein sehr drastisches Beispiel:

«Das Proletariat ist nur insofern revolutionär, als es sich dieser Idee der Hegemonie bewusst ist und sie in die Tat umsetzt. Der Proletarier, der sich dieser Aufgabe bewusst geworden ist, ist ein Sklave, der sich gegen die Sklaverei erhoben hat. Der Proletarier, der sich der Idee der Hegemonie seiner Klasse nicht bewusst geworden ist oder diese Idee verleugnet, ist ein Sklave, der seinen Sklavenzustand nicht begreift; im günstigsten Fall ist er ein Sklave, der für die Verbesserung seines Sklavenzustands, nicht aber für die Beseitigung der Sklaverei kämpft.»⁷

Als Gegner eines soziologischen und psychologischen Schematismus bezogen Marx wie Lenin subjektive Aspekte, geistig-moralische Eigenschaften und psychische Verfasstheit in die Charakteristik des sozialen Klassentypus ein.

Für sie war – aus politischer Perspektive betrachtet – entscheidend, dass die Klasse nicht eine soziologische Kategorie ist, sondern zum handelnden Subjekt wird. Die Klasse formiert sich nach ihrer Grundauffassung erst tatsächlich im Kampf für ihre gemeinsamen Interessen.“ Ich halte das Urteil von F. Deppe, dass „die Frage nach der politischen Artikulation der Klassenverhältnisse und des Klassenkonflikts oftmals vernachlässigt“ worden sei, für nicht zutreffend.

Die Frage des Sich-Bewusstwerdens einer bestimmten Klasse anzugehören und die Entwicklung von Klassenbewusstsein, also die sozialpsychologische Dimension der Klassenformierung, ist wesentlich. (Formierung der Klasse "an sich" zur Klasse "für sich".) Hier spielt eine besondere Rolle die Entwicklung spezifischer politisch-organisatorischer und kultureller Milieus.

Oder folgende Klassen-Definition bei Lenin:

"Klasse ist ein Begriff, der sich im Kampf und in der Entwicklung herausbildet. Keine Wand trennt eine Klasse von der anderen. Die Arbeiter und Bauern sind nicht durch eine chinesische Mauer voneinander getrennt... Es wäre absurd, zu behaupten, das Proletariat hätte sich sofort als Klasse organisieren können. Das dauert Jahrzehnte. Niemand hat so gegen solche kurzsichtigen sektiererischen Auffassungen gekämpft wie Marx. Die Klasse entwickelt sich unter kapitalistischen Verhältnissen, und wenn der geeignete Zeitpunkt für die Revolution da ist, ergreift sie die Staatsgewalt. Karl Marx kämpfte vor allen Dingen gegen den alten utopischen Sozialismus und forderte einen wissenschaftlichen Standpunkt, der erkennen lässt, dass sich die Klasse auf dem Boden des Klassenkampfes entwickelt und dass man ihren Reifeprozess fördern muss." ⁸

Auch die zeitliche Dimension spielt für die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Klasse eine konstitutive Rolle. Auch dazu hat sich besonders Lenin mehrfach geäußert.

"Wenn man von `Arbeitern' spricht, so meint man sehr häufig das bedeute Fabrikproletariat. Das bedeutet es durchaus nicht, Seit dem Krieg sind bei uns Leute in die Fabriken und Werke gegangen, die gar keine Proletarier sind, die vielmehr hineingingen, um sich vor dem

⁷ ders.: Der Reformismus in der russischen Sozialdemokratie, in LW 17, S. 219

⁸ W.I. Lenin: Rede auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschafts-kongreß. In Werke Bd. 30, S. 505 / 506.

Krieg zu drücken... Sehr häufig sind diejenigen, die in die Fabriken gehen, nicht Proletarier, sondern allerlei zufällige Elemente." ⁹

Die „Klasse“ ist also bei den marxistischen Klassikern keineswegs eine mehr oder weniger statische Größe, sondern sie „formiert sich im Kampf“ (Lenin), wenn sie nicht ein „Sack Kartoffeln“ (Marx) bleiben will.

Gegenargument 3. Die Frage der politischen „Hegemonie“ ist keine Entdeckung von A.Gramsci

F. Deppe geht offenbar davon aus, dass erst mit dem italienischen Kommunisten A. Gramsci die Frage der politischen Hegemonieentwicklung zum Element antikapitalistischer Strategiebildung geworden sei.

Diese hervorgehobene, „besondere“ Rolle von A. Gramsci, der angeblich anders als Marx, Engels und Lenin „Fragen einer politischen Klassenanalyse besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat“ (Deppe, S. 5) ist verzerrt.

Fragen der politische Hegemonie sind seit den Überlegungen von Marx und Engels über die Rolle der zahlenmäßig so schwachen deutschen Arbeiterklasse während der Revolution von 1848 ein fester Bestandteil der strategischen Überlegungen der marxistischen „Klassiker“ gewesen – siehe auch die obige Definition Lenins zur Definition des Proletariats als eine Klasse :

Für die marxistischen „Klassiker“ ist die Entwicklung des Proletariats von der „Klasse an sich zur Klasse für sich“ überhaupt die entscheidende Frage. Denn nur dann kann es seine Führungsrolle wahrnehmen. Sie ist also nicht „Gott gegeben“, sondern Ergebnis eines Prozesses der Selbsterkenntnis und der Bewusstwerdung der eigenen Klassenlage und der Klasseninteressen. „Als die einzige konsequent revolutionäre Klasse (Also nicht als die „einzige revolutionäre“ Klasse - Hervorhebung durch mich.) der modernen Gesellschaft muss das Proletariat der Führer sein, der Hegemon im Kampf des ganzen Volkes für die vollständige demokratische Umwälzung, im Kampf aller Werktätigen und Ausgebeuteten gegen die Unterdrücker und Ausbeuter.“¹⁰

Die Besonderheit sowohl der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland wie der antifeudalistischen Revolution gegen den Zarismus in Russland, bestand ja darin, dass auf Grund der noch unreifen objektiven Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in beiden Ländern die Arbeiterklasse zahlenmäßig noch sehr gering und auch organisatorisch noch sehr schwach war. Die „führende Rolle“ in beiden Revolutionen schien deshalb wie von selbst der Bourgeoisie zuzufallen. Diese heftig diskutierte Frage führte innerhalb der russischen marxistischen Bewegung zu harten Kontroversen und schließlich auch organisatorischen Trennung zwischen den Bolschewiki und den Menschewiki.

Marx ,Engels und Lenin erkannten und entschieden, dass trotz dieses zahlenmäßigen Ungleichgewichts die Arbeiterklasse die führende Rolle auch in der demokratischen Revolution zu übernehmen hätte, weil sie bereits mit Beginn der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise als einzige Klasse im objektiven antagonistischen Widerspruch zum Feudalismus und gleichzeitig auch zur Bourgeoisie stand. Nur das Proletariat wurde auf Grund seiner „ökonomischen Rolle in der Großproduktion“ für fähig gehalten, „ der Führer aller werktätigen und ausgebeuteten Massen zu sein, die von der Bourgeoisie vielfach nicht weniger, sondern noch mehr ausgebeutet, geknechtet und unterdrückt werden als die Proletarier, aber zu einem selbständigen Kampf um ihre Befreiung nicht fähig sind.“¹¹

⁹ W.I. Lenin: 11. Parteitag der KPR. In Werke Bd.33, S. 286

¹⁰ Ders., ebenda

¹¹ Ders. Werke 25, S. 416

Ähnlich ging Lenin in Russland vor. Die Auffassung von der hegemonialen Rolle der Arbeiterklasse in der anti-zaristischen Revolution war für ihn ein wesentlicher theoretischer Scheidepunkt zwischen den verschiedenen sozialistischen und/oder (halb-)anarchistisch beeinflussten Gruppierungen. Die Frage der Hegemonie und der Hegemonie-Fähigkeit machte er - ebenso wie Marx und Engels - nicht abhängig von ihrer numerischen Größe. Sie ergab sich aus dem objektiven Antagonismus zwischen Lohnarbeit und Kapital in Abhängigkeit vom konkreten organisatorischen Zustand und vom aktuellen Bewusstsein der Klasse von sich selbst und ihren gemeinsamen Klasseninteressen. Letzteres führt bei den marxistischen „Klassikern“ zur unverzichtbaren Rolle einer autonomen revolutionären Klassenpartei, der Partei der Kommunistinnen und Kommunisten.

Wie Perry Anderson in einer „kritischen Würdigung“ der theoretischen Leistungen von A. Gramsci betont, war der Begriff der Hegemonie in den Debatten der russischen Arbeiterbewegung vor der Oktoberrevolution sogar „einer der meistbenutzten und vertrautesten.“

Und: „Auf den beiden ersten Weltkongressen der Kommunistischen Internationale nahm die Komintern eine Reihe von Thesen an, in denen der russische Gebrauch der Hegemonie-Parole erstmals internationalisiert wurde. ... Wenn es ihm nicht gelänge, die arbeitenden Massen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu führen und es sich stattdessen auf seine eigenen partikularistischen ökonomischen Ziele beschränke, werde es in den Konservatismus abgleiten.“¹²

Auf dem IV. Komintern-Kongress wurde die Hegemonie-Thematik als eine allgemeine strategisch bedeutsame Frage des Klassenkampfes behandelt und auch mit Blick auf eine mögliche Hegemonie der Bourgeoisie über das Proletariat thematisiert. „Die Bourgeoisie ist immer bestrebt, Politik und Ökonomie voneinander zu trennen, weil sie sehr wohl versteht, dass ihre Hegemonie durch keinerlei ernsthafte Gefahr bedroht ist, wenn es ihr gelingt, die Arbeiterklasse in einem korporativen Rahmen zu halten.“¹³

Anderson kommt dann zu folgender Schlusseinschätzung: „Die Übernahme des Hegemonie-Begriffs durch Gramsci, seine Wanderung vom russischen zum italienischen Schauplatz der sozialistischen Bewegung, lässt sich mit einiger Sicherheit in diesen aufeinanderfolgenden Komintern-Dokumenten situieren. ... Das Resultat lässt sich aus den Gefängnisheften ablesen, denn der Umgang Gramscis mit dem Hegemonie-Gedanken leitet sich unmittelbar von dessen Definition durch die Dritte Internationale her.“¹⁴

Es ist falsch

Gegenargument 4: die deutsche Arbeiterklasse ist hegemoniefähig

Genosse Deppe verschätzt sich also, wenn er die gegenwärtige in der Krise besonders schädlich wirkende Abstention weiter Teile der Arbeiterklasse von kämpferischen und klassenbewussten Aktionen letztlich so einstuft, dass sie grundsätzlich nicht mehr zu einer „Rekonstruktion von Arbeitermacht“ in der Lage sei, sondern im Prinzip nur noch in der Lage sei innerhalb eines „Blocks“ verschiedene sozialer und politischer Kräfte „Brücken“ zu bauen bzw. „Koalitionen zu bilden.“ (S. 13)

Die Geschichte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung gerade auch nach 1945 in der alten und neuen BRD - und F. Deppe kennt sie so gut, wie kaum ein zweiter - bewies ständig, dass es ohne eine aktiv gewordene Arbeiterklasse an¹⁵ keinem der zahlreichen Knotenpunkte der Nachkriegsgeschichte soziale und politische Fortschritte und/oder effektive Gegen- und Abwehr gegen die sozialreaktionäre und demokratiefeindliche Politik des deutschen Monopolkapitals und Imperialismus gab.

Die Hegemoniefähigkeit auch der deutschen Arbeiterklasse ist kein frommer Wunsch oder Traum, der „ausgeträumt ist“. Er ergibt sich aus der objektiven Stellung der Arbeiterklasse im

¹² P. Anderson. Antonio Gramsci. Eine kritische Würdigung Berlin 1977, S.24 f

¹³ Manifestes, Theses et Resolutions des Quatre Premiers Congres Mondiaux de l' Internationale Communiste 1919-1923, Paris 1969 (Nachdruck), S. 45,61. Zit. n. N. P. Anderson: a.a.O., S. 25

¹⁴ Anderson: a.a.O., S. 26

¹⁵ Vergl. meine geraffte Zusammenfassung in „Z“ Nr. 26, a.a.O., S. 123f.

kapitalistischen Produktionsprozess. Das ist – wie der marxistische Klassenbegriff deutlich ausdrückt, kein „Selbstläufer“. Das ist keine wie mit „Naturgesetzmäßigkeit“ ablaufende Maschinerie, die man nur richtig einstellen oder nur genug „ölen“ müsste.

Frank Deppes anregende, aber in diesem zentralen Punkten falsche Analyse der Schwierigkeiten und Probleme bei der Rückbesinnung der modernen Arbeiterklasse auf die in ihr selbst schlummernden Potenzen, bedeutet unter dem Strich objektiv einen resignativen Rückzug auf eine im Grunde vor-Marx'sche Bewertung und Sichtweise der Arbeiterklasse als vornehmlich einer unter dem Kapitalismus leidenden Klasse. Sie ist ausgebeutet und leidend, aber nicht (oder nicht mehr) fähig zur Besinnung auf die eigene Kraft und historische Führungsrolle gegenüber anderen vom Imperialismus und Großkapital beeinträchtigten Klassen und Schichten.

Dabei ist es natürlich richtig, dass das Handeln der/als Klasse grundsätzlich voraussetzt, dass die Klassensubjekte sich überhaupt als Teil einer Gemeinschaft verstehen und erleben und davon ausgehend von einer potentiellen geschichtlichen Kraft zu einer historisch realen Kraft werden.

F. Deppe meint, dass diese Vorstellung von der „Klasseneinheit“ eine alte und überholte Idee sei, die der Geschichte angehöre. Diese Einheit sei nur noch vorstellbar als Moment und Bestandteil eines „Blocks verschiedener sozialer und politischer Kräfte (S. 13).“

Ich setze mit H. Jung und dem IMSF dagegen, dass die Arbeiterklasse –insbesondere auch ihres Kerns, die Industriearbeiterschaft- „deshalb die revolutionärste Klasse (ist), weil sich im Verlaufe der historischen Entwicklung nur aus ihrer objektiven Stellung und Situation ein konsequent revolutionärer Standpunkt gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft ergibt, weil sich in diesem Standpunkt die Interessen aller anderen Gruppen der Arbeiterklasse und der Ausgebeuteten am klarsten und konsequentesten ausdrücken können und weil sich aus der Situation der Fabrikarbeiter in der Stadt und in der Großindustrie jene Organisation, Disziplin und Ausdauer entwickeln kann, die im Klassenkampf gegen den Kapitalismus und zum Aufbau des Kommunismus unabdingbar sind.“

H. Jung beendete diese Reflexion über die historische und realpolitische Besonderheit und die Hegemoniefähigkeit des modernen Proletariats mit der theoretischen Verallgemeinerung, „dass die marxistische Klassentheorie keine deskriptive Theorie der Sozialstruktur ist, sondern die begriffliche Fixierung der sozialen Triebkräfte der geschichtlichen Entwicklung in erste Linie zum Gegenstand hat.“¹⁶

Die gedankliche Fixierung auf den jeweiligen „status quo“, der in der Regel nicht geprägt ist durch eine ununterbrochene Serie von heftigen Klassenauseinandersetzungen und prä-revolutionäre Zuständen, ist ein schlechter Ratgeber, wenn es um die Frage der „historischen“ Dimension des Begriffs „Arbeiterklasse“ geht.

Gegenargument 5 : DKP zur Rolle des subjektiven Faktors

Bereits mit der Erklärung zur „Neu-Konstituierung“ und der „Grundsatzerklärung der DKP“, haben die klassenanalytischen Einschätzungen der DKP immer (!!) auch Fragen des Bewusstseinsstandes und der Bewusstseinsentwicklung der Arbeiterklasse zu erfassen versucht. Auch die F. Deppe gut bekannten früheren Arbeiten des IMSF zur Klassenanalyse aus den 70er und 80er Jahren zeichnen sich darin aus, dass sich schon vom konzeptionellen Selbstverständnis her, „Klassenanalyse“ immer auch als Analyse der jeweiligen Klassenbewusstseinszustände verstanden.

Die bis heute vorbildliche IMSF-Arbeit „Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970“ und auch das seit einigen Jahren von der Marx-Engels-Stiftung betriebene Projekt „klassen@analyse“ entwickel(te)n in ihren theoretischen Vorüberlegungen genau die nicht-ökonomistische Herangehensweise, die F. Deppe heute einfordert.

¹⁶ H. Jung: a.a.O., S, 31 f

Es wundert mich deshalb, dass er dennoch Eindruck erweckt, als sei dies ein Postulat, dem die hiesige kommunistische Bewegung (die KPD vor 1968 und die DKP danach) entweder nicht gefolgt sei bzw. dem sich nur widerwillig angeschlossen hätte.

Ich möchte diese grundsätzliche Herangehensweise nur an einer exemplarischen Klassendefinition von Heinz Jung aus der alten IMSF-Studie verdeutlichen. In der methodischen Vorbemerkung zur Studie merkte H. Jung schon grundsätzlich an, „dass man sozialökonomische Verhältnisse nicht auf juristisch fixierte Eigentumsverhältnisse oder Besitzverhältnisse reduzieren kann. Die Stellung sozialer Gruppen in den Produktionsverhältnissen erschöpft sich nicht in der Stellung zu den Produktionsmitteln. Die Analyse der Klassenstruktur und Klassenbewegung muss deshalb das Ganze der Produktionsverhältnisse, insbesondere auch die Verhältnisse der Arbeitsteilung und Kooperation einbeziehen.“¹⁷

Jung erinnerte in diesem Zusammenhang an eine Aussage des DDR-Philosophen Erich Hahn: „Klassen interessieren den Marxismus-Leninismus vor allem als Triebkräfte des Geschichtsprozesses, als jener Vermittlungsfaktor, der dem menschlichen Handeln historische Wirksamkeit verleiht.“¹⁸

Diese besondere (potentielle und geschichtswirksame) Kraft der Arbeiterklasse ergibt sich nicht aus ihrer quantitativen Größe. Ihre jeweils „empirische Erscheinungsweise“ (H. Jung, a.a.O., S. 31) ist für diese grundlegende Tatsache oder auch potentielle Möglichkeit nicht ausschlaggebend; „vielmehr sind es die daraus resultierenden Positionen und historischen Entwicklungstendenzen. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts gab es auf der ganzen Erde etwa 10 Millionen Industriearbeiter. 1917 schon etwa 30 Millionen und gegenwärtig (i.e. im Jahre 1973) mehrere Hundert Millionen. Die Zusammensetzung und Struktur der Fabrikarbeiter hat sich im Verlauf dieser Entwicklung selbst beträchtlich verändert. Zu Marx und Engels Schaffenszeiten waren große Teile der Industriearbeiterschaft Kinder und Frauen; die in der kommunistischen Bewegung aktivsten Kräfte zum großen Teil Handwerksgesellen. Diese empirischen Fakten sind für die jeweiligen historischen Möglichkeiten der Arbeiterklasse von allergrößter Wichtigkeit. Aber aus ihnen ergibt sich nicht die historische Rolle der Arbeiterklasse.“¹⁹

Es mag sein, dass dieses dynamische Klassenverständnis, das sich immer auch mit der Frage des subjektiven Klassenbewusstseins zu beschäftigen hat, zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Zuge eines etwas mechanistischen Geschichtsbildes der II. Internationale und nach dem großen Aufschwung der kommunistischen Bewegung nach der russischen Oktoberrevolution und in der ersten Phase der (III.) Kommunistischen Internationale im Vertrauen auf die „eherne Gesetzmäßigkeit der Geschichte“ und im Überschwang des Sieges der russischen Bolschewiki zeitweise etwas weniger beachtet war. Aber die Kommunistische Partei Deutschland hat allerspätstens mit der Niederlage gegen den deutschen Faschismus die Frage der Kluft zwischen objektiver Klassenlage und dem realen Klassenbewusstsein immer wieder neu thematisiert.

Aus der Fülle der dazu vorliegenden Dokumente und Einschätzungen sei verwiesen auf die Beratungen der „Berliner“ und der „Brüsseler“ Konferenzen der KPD von 1935 bzw. 1939 und auf die ausführlichen Analysen des VII. Weltkongresses der Komintern (1935). Dabei meine ich nicht nur die langen Ausführungen von G. Dimitroff zur Frage „Warum konnte der Faschismus siegen?“, sondern auch das gründliche Referat von W. Pieck, das sich gerade mit der Frage des ideologischen Zustands in der deutschen Arbeiterklasse befasste und die Versäumnisse in der Politik und theoretischen Arbeit der KPD in dieser Hinsicht sehr selbstkritisch beleuchtete.

Das erste Dokument nach dem Sieg über den Faschismus, mit dem die KPD Zentrale an die Öffentlichkeit trat, ihre „Erklärung vom 11. Juni 1945“, das war in weiten Passagen nichts

¹⁷ IMSF. Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970: Teil I. Klassenstruktur und Klassentheorie; Frankfurt 1973, S. 34

¹⁸ E. Hahn: Ökonomische Theorie, politische Strategie und Gewerkschaften (Hrsg. IMSF), Frankfurt 1987, S. 168

¹⁹ H. Jung: In IMSF, a.a.O., S. 31

anderes, als eine Aufreihung von Fragen, die die ideologischen Verwirrungen und auch sozialpsychologischen Mechanismen zu klären suchten, die den Sieg des Hitlerfaschismus begünstigten.

Dieser theoriegeschichtlichen Spurfolgt auch seit ihrer Neukonstituierung die DKP. In der Grundsatzklärung des Essener Parteitages von 1969 hieß es: „Trotz dieser (vorher skizzierten-HPB) strukturellen Veränderungen aber bleibt die gesellschaftliche Stellung der Arbeiterklasse als ausgebeutete und abhängige Klasse unverändert. Ihr zahlenmäßiges Anwachsen, ihre Konzentration in Großbetrieben vergrößert ihre gesellschaftliche Bedeutung. Ohne sie sind keine grundlegenden demokratischen und fortschrittlichen Veränderungen in der Bundesrepublik zu erreichen.

Die DKP wendet sich gegen die Auffassung, die Arbeiterklasse habe aufgehört, eine revolutionäre Kraft zu sein, sie sei in das bestehende System integriert worden. Der Arbeiterklasse ihre Rolle als revolutionäre Kraft bewusst zu machen, erfordert die wirkungsvolle Vertretung ihrer Interessen. Es verlangt eine ausdauernde politische und ideologische Überzeugungsarbeit. Es erfordert die Überwindung der ihr Denken noch stark beeinflussenden bürgerlichen und rechtssozialdemokratischen Anschauungen. Ihre Kraft wird umso wirksamer sein, je stärker die Arbeiterschaft sich gewerkschaftlich und politisch organisiert und je geschlossener sie für ihre Klasseninteressen handelt.“²⁰

Genosse Prof. F. Deppe, wird wissen, dass die Mitglieder der DKP seit dieser Grundsatzklärung bei allen Höhen und Tiefen, die sie in den vier Jahrzehnten danach mitmachen mussten, immer zwei Dinge gleichzeitig und gleichgewichtig getan haben: Zum einen zu versuchen, dem seit Marx und Engels Zeiten begründeten grundsätzlichen Standpunkt zur geschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse, als Teil derselben, zum Durchbruch zu verhelfen und zweitens nicht die Mühe zu scheuen dem permanenten Wandel in Struktur und Bewusstsein der Arbeiterklasse empirisch und programmatisch zu folgen und den jeweiligen Herausforderungen, die sich daraus ergeben gerecht zu werden. Ganz so, wie es das Kommunistische Manifest“ in so beeindruckender Aktualität einst formulierte:

„Bedarf es tiefer Einsicht, um zu begreifen, dass mit den Lebensverhältnissen der Menschen, mit ihren gesellschaftlichen Beziehungen, mit ihrem gesellschaftlichen Dasein, auch ihre Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe, mit einem Worte auch ihr Bewusstsein sich ändert ? ...

Welche Form sie auch immer angenommen, die Ausbeutung des einen Teils der Gesellschaft durch den andern ist eine allen vergangenen Jahrhunderten gemeinsame Tatsache. Kein Wunder daher, dass das gesellschaftliche Bewusstsein aller Jahrhunderte, aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit zum Trotz, in gewissen gemeinsamen Formen sich bewegt, in Bewusstseinsformen, die nur mit dem gänzlichen Verschwinden des Klassengegensatzes sich vollständig auflösen.

Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, dass in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird.“²¹

Sollten wir dann nicht auch als Marxisten des 21. Jahrhunderts mit der “überlieferten Idee“ brechen, dass die Ausgebeuteten von heute, das moderne Proletariat in seiner ganzen Vielfalt und „Moosikartigkeit“, nicht in der Lage sei seine Einheit als auf der Basis seiner Klasseninteressen und seines von den Marxisten zu fördernden Klassenbewusstseins herzustellen?

Die DKP, so klein wie sie derzeit ist, wird sich dem nicht entziehen, sondern sich dafür einsetzen. Als autonome organisierte revolutionäre Partei im Bündnis mit allen, die von

²⁰ Grundsatzklärung der DKP, beschlossen auf dem Essener Parteitag der DKP 12./13. April 1969, S. 51

²¹ K.Marx /F. Engels:manifest der Kommunistischen Partei, Berlin 1987, S. 67 f

dieser Notwendigkeit und Möglichkeit überzeugt sind. Dabei wird sie auch helfen „Brücken“ zu schlagen . zum einen um die Aktionseinheit innerhalb der Arbeiterklasse zu befördern und zum anderen um am Aufbau von antimonopolistischen und antikapitalistischen Bündnissen mitzuwirken. Und dabei werden wir sicher mit Genossen wie F. Deppe tatkräftig an einem Strang ziehen.

Hans-Peter Brenner